

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 23, 128. Jahrgang

Sonntag, 25. November 2018

4003. Folge

Der Herr erlöst das Leben seiner Knechte.

Psalm 34, 23

„Die Christen müssten mir erlöst aussehen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte.“ Der Philosoph Friedrich Nietzsche meinte das. Mag sein, dass er in seinem Umkreis Christen kennengelernt hatte, die für ihn „zu ernst“ auftraten. Mag sein, dass mancher etwas von einer ansteckenden, ermutigenden Glaubens-Zuversicht, einer „Glaubens-Heiterkeit“ vermissen ließ. Aber wenn Nietzsche Christen mit einem ständigen verklärt-erlösten Gesicht erwartet hatte, dann lag er falsch.

Denn die volle Erlösung gibt es erst in Gottes ganz anderer Welt. Bis dahin haben wir wie alle Menschen mit viel Unerlöstem zu tun: mit Beziehungskrisen, Finanzproblemen, Krankheiten und mit dem sogenannten „inneren Schweinehund“. Und mit dem Tod und der Trauer. Und dabei nicht unerlöst dreinschauen? Ich bin froh, dass ich das darf, wenn mir danach ist: traurig, besorgt, unerlöst dreinschauen.

Gerade in düsteren Novembertagen kann diese Stimmung aufkommen. Gerade in diesen Tagen geht so mancher häufiger auf den Friedhof als sonst im Jahr. Man geht an das Grab eines Verstorbenen und denkt über Tod und Ewigkeit nach. Vielleicht auch über die Liebe, die man erfahren hat. Oder die wir einander schuldig geblieben sind.

Besonders drei Tage im November sind mit diesem Gedanken an unsere Verstorbenen eng verbunden: der Volkstrauertag sowie der Ewigkeitssonntag bei Evangelischen und der Allerheiligentag bei Katholiken. Für Trauernde ist diese Zeit besonders schmerzlich. Aber diese Zeit ist auch bedeutsam. Denn es

Verstrickt in den Bedingungen einer noch nicht erlösten Welt gibt die Hoffnung auf Erlösung Kraft zum Widerstand gegen Sünde und Tod.

Foto: pixabay.com



sind Tage, an denen Trauer auch Raum haben darf. Es sind Tage, an denen Trauer beachtet und ernst genommen wird von anderen. Wo ist das sonst im Alltag der Fall? Wo wird sonst bewusst Rücksicht genommen auf die Situation derer, die vom Tod betroffen sind? Wo dürfen sie ihre Tränen zulassen? Wo fühlen sich Trauernde angenommen und verstanden? Wo finden Trauernde andere, die Verständnis für ihre Lage und ihre Gefühle haben; die mit ihnen ihre Fragen aushalten? Eine dieser Fragen lautet: „Warum? Warum ich?“ Es gibt wohl keine befriedigende Antwort darauf. Deshalb ist es ehrlicher zu sagen: „Ich verstehe es auch nicht.“

Wie die Bruchstücke unseres Lebens sich dennoch zu einem Sinn zusammenfügen, erfahren wir wohl erst nach diesem Leben. Dort – im Himmel – feiern wir das Erlösungsfest in ganzer Ausgelassenheit. Weil dort kein Tod, kein Leid, keine Trauer und keine Tränen mehr sein werden. Weil Gott zerbrochene Herzen heilen und die zerschlagenen Gemüter aufrichten wird, und am Ende

wird es eine unvorstellbare Freiheit geben. Denn Jesus ließ den Tod hinter sich. Darum ist er der Vorläufer dieser neuen Welt. Sie ist heute schon angebrochen, mitten unter uns. Schon heute weitet Jesus unser begrenztes Leben bis in die Ewigkeit Gottes. Wer ihn liebt, dessen Jahre werden schon jetzt mit einer neuen Lebensqualität erfüllt. Selbst der Tod ist keine absolute Grenze mehr: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt“, sagt Jesus. (Johannes 11, 25)

Edzard van der Laan, Emlichheim

Im Strom der Zeit

Der Tod und das, was bleibt

Gedanken zu Grabstätten und Todesanzeigen

Von einem Kollegen, der dienstlich viel auf Reisen ist, las ich, dass er gern den Friedhof eines Ortes besucht, um etwas über den ihm unbekanntem Ort und die dort lebenden Menschen zu erfahren. Grabsteininschriften und manches mehr geben ihm Auskunft nach dem Motto „Zeige mir, wie du mit der letzten Ruhestätte deiner verstorbenen Vorfahren umgehst, und ich sage dir, wer du bist.“

Ob da was Wahres dran ist, weiß ich nicht. Mir fällt jedoch auf, dass es auf dem Friedhof meines Geburtsortes in mancherlei Hinsicht anders aussieht als auf den Friedhöfen an meinem Wohnort. Hier liegt Grabstelle an Grabstelle und dort sind die meisten Grabstellen mit einer begrenzenden Hecke umgeben. Ist das irgendwie zu deuten? Vielleicht als Besitzstandsanzeige auch noch auf dem gepachteten Stück Friedhofsgrund?

Oder die Tatsache, dass auf einigen ganz alten Grabsteinen nicht nur Namen und Daten des Verstorbenen vermeldet sind, sondern auch ihr beruflicher Status zu Lebzeiten, insbesondere wenn ein Beamtenstatus höheren Grades zu vermelden war. Das kenne ich von Friedhöfen am Wohnort nicht.

Ganz unmöglich wäre das auf dem Friedhof der niederländisch reformierten Gemeinde in Wuppertal, den ich vor Kurzem anlässlich eines Predigtendienstes mal wieder betrachten konnte. Da ist jedes Grab gleich groß und ausschließlich mit einem Rosenstock als Schmuck versehen. An Größe, Ausstattung und Gestaltung ist nicht abzulesen, wem hier seine letzte Ruhestätte bereitet ist. Da ist der Tod als Gleichmacher aller Menschen wahrzunehmen. Das entspricht wohl nicht dem menschlichen Streben nach Individualität, aber es hat Bedeutung.



Auf dem Wuppertaler Friedhof.
Foto: fb

Wie ich las, gab es schon in ganz alten Zeiten das Streben, der Nachwelt über Verstorbene mehr zu hinterlassen als Namen und Daten auf einem Grabstein. Auf dem Grabmal eines ägyptischen Pharaos ist als Lebensbilanz zu lesen: „Er regierte 15 Jahre mit der Waage der Gerechtigkeit. In seiner Regierungszeit litt kein Bewohner Hunger.“ Ob das gestimmt hat? Sympathisch klingen aber diese wenigen Bemerkungen, da sie ohne Angaben über Feldzüge, Heldentaten, Kriege und stolze Bauten auskommen. Ein weiteres Beispiel ist ein etwa 1800 Jahre alter Grabstein, den man an der Nordküste Afrikas fand. Auf der Inschrift ist zu lesen: „Hier ruht Dion, ein frommer Mann; er lebte 80 Jahre und pflanzte 4000 Bäume.“

So verfahren wir Heutigen nicht mehr. Wir belassen es bei den Grabsteinen mit wenigen Angaben zum Verstorbenen, geben Namen und Daten an und ergänzen es eventuell mit einem Symbol wie den Palmwedel, die Rose, das Kreuz oder betende Hände. Und das ist vielleicht auch gut so. Gutes zu sagen über Menschen – oder noch besser: zu Menschen – hat doch mehr Wert und erst recht mehr Wirkung, wenn es zu Lebzeiten geschieht. Damit sollten wir nicht sparen. Die auf Grabsteinen und in Traueranzeigen bekundete Liebe und Dankbarkeit ist ein schöner Ausdruck der Verbundenheit, die der Tod nicht auslöschen kann. Aber Liebe und Dankbarkeit zu Lebzeiten sind noch wertvoller, wo sie in Worten und Taten gelebt werden.

Wenn schon Friedhöfe Aussagekraft über Bewohner eines Ortes haben sollen, so gilt dieses insbesondere auch für Todesanzeigen. Bin ich länger an einem anderen Ort, schaue ich gern einmal in dortige regionale Tageszeitungen nach den Todesanzeigen und wie dort der Tod eines Menschen mitgeteilt wird.

Manche Unterschiede, die ich noch vor Jahren im Vergleich zu den Anzeigen bei uns wahrnehmen konnte, ebnet sich mehr und mehr ein. Die Entscheidung, dass eine Beisetzung in aller Stille und im engsten Familienkreis stattfinden wird oder gar schon stattgefunden hat, ist auch in unseren Breiten immer häufiger zu lesen. Tod und Sterben werden zu einer ausschließlich privaten und persönlichen Angelegenheit. Mitmenschen, die aus verschiedenen Gründen als Kollegen, Nachbarn oder Bekannte an der Trauerfeier teilhaben, die „letzte Ehre erweisen“ und mittrauern möchten, sind ausgeschlossen. Ob das eine gute Entwicklung ist, wage ich zu bezweifeln.

Eine weitere Veränderung, die mir auffällt, ist diese, dass vor etwa 30 Jahren fast jede Anzeige noch das eine oder andere biblische Wort zierte, welches von Trost und Hilfe, Vertrauen und Hoffnung angesichts des Leids zu reden wusste. Todesanzeigen dieser Art gibt es immer seltener zu lesen. Manchmal ist nichts an diese Stelle gesetzt, des Öfteren eine mehr oder minder aussagekräftige allgemeine Weisheit.

Die für mich traurigste dieser Art kommt nicht mehr vor. Sie lautet: „Müh und Arbeit war sein Leben. Und nun hat seine Seele Ruh.“ Das ist eine nicht erstrebenswerte Lebensbilanz! Und wenn Ruhe das einzige ist, was bleibt angesichts des Todes, bleibt nicht viel. Darum ist mir das biblische Wort, das von Trost jenseits eigener Vertröstungen zu reden weiß, oder die verheißungsvolle Hoffnung, die ich mir nicht besorgen kann, aber die Gott in Christus zugesagt hat, ein kostbarer Teil einer Todesanzeige.

Wende ich das Vorgehen des Kollegen bezüglich der Friedhöfe nun auf Todesanzeigen an, so ist zu fragen, ob das immer häufigere Ersetzen des biblischen Wortes in einer Todesanzeige durch eine allgemeine Weisheit oder durch eine Leerstelle vielleicht Aussagekraft über die Bedeutung des christlichen Glaubens in der Region hat. Das wäre aber bedauerlich und tröstlos, wenn angesichts des Todes nichts mehr über den Tod hinaus geglaubt und gehofft werden kann. Ich möchte es so nicht halten müssen.

Lothar Heetderks, Nordhorn

Vergeben und Verzeihen – Teil 2

Jesus erzählt weiter vom „Schalksknecht“. Der völlig verschuldete und ebenso total befreite Knecht verlässt übergelukkig den Palast. Doch dann gerät er in eine Situation, in der er sich als Begnadigter bewähren muss. Denn: Wen sieht er da? Er trifft auf einen Kollegen, der bei ihm Schulden hatte. Im Vergleich zu seinen eine relativ kleine Summe. Aber er kennt keine Gnade. Alles verlangt er zurück. Erbarmungslos geht er seinem Schuldner sogar an die Gurgel. Bei dieser Bewährungsprobe fällt er mit Ach und Krach durch.

Jesus erzählt die Geschichte seinen Hörern und fordert sie heraus: Macht ihr es auch manchmal genauso? Da habt ihr so viel Barmherzigkeit erfahren, seid frei geworden von eurer Schuld, seid geliebt von Gott. Und trotzdem könnt ihr so unerbittlich sein im Umgang mit euren Nächsten. Vergesst nicht, wer ihr selbst seid. Vergesst nicht, wie ihr behandelt worden seid.

Jesus hatte damals übrigens einen konkreten Anlass, dieses Thema anzuschneiden! Petrus hatte nämlich eine Frage gestellt (Mt. 18, 21–22). Dass Vergebungsbereitschaft geboten war, das war ihm schon klar. Ihm war aber auch klar, dass es damit nicht immer so einfach ist, dass es Menschen gibt, bei denen das enorm schwerfällt.

Er wusste, dass es Schuld gibt, an der wir so schwer tragen, dass wir ein Wort der Verzeihung, auch wenn wir das wohl eigentlich möchten, einfach nicht übers Herz bringen können. Und so will Petrus wissen, ob es da nicht auch Grenzen gibt. Wie oft muss ich denn vergeben? Reicht es, wenn ich es sieben Mal mache?

Dieses Anliegen spricht Vielen aus dem Herzen. Sie wissen nicht so recht, wie sie mit Schuld anderer umgehen sollen, sie denken: Müssen Schritte der Versöhnung denn immer von uns ausgehen? Sind nicht auch mal die Anderen an der Reihe, um angerichteten Schaden gutzumachen?

Jesus fragt Petrus nicht nach dem konkreten Grund seiner Frage. Und er gibt ihm auch keine abgestufte Regelung, wie Petrus sie wohl gerne gehabt hätte. Jesus sagt: „7-mal reicht nicht. 7-mal 70-mal muss es schon sein.“ Die hohe Zahl meint:

Es gibt keine Obergrenze für die Vergebungsbereitschaft.

Und das macht er dann mit seinem Gleichnis anschaulich. Der befreite Schuldner vergisst völlig, was ihm eben passiert war. Durch seine Unbarmherzigkeit macht er alles ungültig, was er bekommen hatte. Der König zieht dann auch harte Konsequenzen und verlangt nun von ihm restlos alles, was IHM zu steht.

Die Botschaft des Gleichnisses heißt also: Ihr könnt empfangene Gnade wieder zerstören. Ihr könnt durch Unbarmherzigkeit dafür sorgen, dass Gott seine Barmherzigkeit wieder zurückzieht.

Eure Einstellung soll ein Echo auf Gottes Liebe und Barmherzigkeit sein. Menschen handeln gern nach dem Motto: „Wie du mir, so ich dir.“ Vergeltung statt Vergebung. Aber die Devise sollte lauten: „Wie Gott mir, so ich dir.“

Die Geschichte, die Jesus erzählt, hat kein Happy End. Das sollte sie auch nicht haben, weil sie aufhorchen lassen wollte, konfrontieren! Jesus sagt damit: Der Segen der Vergebung bleibt euch nur erhalten, wenn ihr ihn mit anderen teilt. Deshalb hat Jesus in seiner Gebetsunterweisung an die Jünger der Bitte um Vergebung die Worte hinzugefügt: „Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“

Dieser Zusatz hat im Laufe der Christentum-Geschichte viel Anlass zum Grübeln gegeben und es vielen damals wie heute sehr schwer gemacht, diesen Satz im Gebet befreit mitzusprechen. Deshalb, weil gedacht wird: Ich will doch ehrlich beim Beten sein und nicht etwa behaupten, was nicht zutrifft.

Dahinter steckt die Frage: Können wir Vergebung denn nur erwarten, wenn wir auch selbst dazu bereit sind? Mit anderen Worten: Macht Gott sich in seiner Liebe von uns abhängig?

Was Jesus gemeint hat, ist sehr deutlich. Auffällig ist, dass Jesus ausgerechnet zu dieser Bitte einen zusätzlichen Kommentar im Anschluss an das gesamte Unser Vater Gebet gibt (vgl. Mt. 6, 14–15): „Wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergibt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergibt, so wird euch euer himmlischer Vater auch nicht

vergeben.“ Deutlicher geht es ja kaum! Genauso deutlich wie das Gleichnis vom unbarmherzigen Schuldner.

Aber da bleiben Fragen. Was Jesus hier sagt, hat für uns nämlich ziemliches Konfliktpotential. Wäre es nicht viel ehrlicher, wenn wir beten könnten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben möchten oder sollten.“? – Wenn wir Jesus beim Wort nehmen wollen, dann müssen wir es allerdings so stehen lassen, wie es da steht.

Es scheint Jesus ja auch sehr wichtig zu sein. Warum? Weil er um die zerstörerische Kraft unbereinigter Schuld und um die befreiende Kraft der Vergebung weiß. Das gilt für unser Verhältnis zu Gott und das gilt für unser Verhältnis zu unseren Nächsten.

Trotzdem bleiben Fragen. Gibt es nicht doch Situationen mit solch schwerer Schuld, dass Vergebung einfach zu viel verlangt ist? Dass wir an die Grenzen von Vergebungsfähigkeit geraten?

Da könnte man doch durch großzügige Vergebung den unschuldigen Opfern Unrecht tun. Es wäre unbarmherzig, in einer Extremsituation einen schwer getroffenen Menschen zur Vergebung zu drängen. Ihn unter den Zwang zu setzen, z.B. einem gewalttätigen Menschen zu verzeihen. Das Opfer moralisch also unter Druck zu setzen mit dem Liebesgebot, im Sinne: Du musst aber vergeben!

Wenn strafbare Handlungen vorliegen, ist ja mit einem Wort von Vergebung und Verzeihung ohnehin nicht alles aus der Welt. Da befinden nicht wir über Freispruch oder Strafe. Dafür gibt es zuständige Gerichte. Und Christen glauben doch ferner, dass es den himmlischen Richter gibt, vor dem sich jeder verantworten muss. Dem dürfen wir zur Not dann auch alles überlassen.

Mit der fünften Bitte des Unser Vater und seinen Kommentaren zeigt Jesus deutlich auf, dass wir in einer nicht erlösten Welt leben, dass wir selbst unter Schuld anderer leiden und auch andere unter unserer Schuld. Wir brauchen Gottes Vergebung und auch die gegenseitige Vergebung unter uns Menschen. Wo es die gibt, da scheint schon etwas von der kommenden Erlösung in diese Zeit hinein. Und das soll auch sein. Solche Zeichen sollen wir setzen.

Christoph Heikens, Bunde

Kirchenmusik – Grenzbote – Wahl der Ausschüsse

Die Kirchenmusik war das Schwerpunktthema der diesjährigen Herbstsynode, die am 10. November 2018 in Veldhausen tagte. Im Hinblick darauf las Pastor Christoph Heikens für die einladende Gemeinde Bunde den Psalm 150, in dem dazu aufgerufen wird, die Vielfalt der Musik einzusetzen. Er betonte, dass die Musik als Ausdrucksmittel für Leid und Freude eine wichtige Rolle spielt und ein Transportmittel für wichtige Inhalte ist. Die Macht der Musik kann aber auch missbraucht werden, wie es z.B. durch die Nationalsozialisten im sogenannten Dritten Reich geschehen ist. Besonders im geistlichen Bereich spielt die Musik eine große Rolle und kann eine wertvolle Kraftquelle sein. Auch der Wert der Begleitung der Lieder durch unterschiedliche Instrumente sollte nicht unterschätzt werden.

Moderamensbericht

Die weitere Leitung der Versammlung lag in den Händen von Pastor Lothar Heetderks, dem neuen Vorsitzenden der Synode. Im Bericht des Moderamens erinnerte er an das Fest der Gemeinden am 25. August, bei dem eine gute Beteiligung und eine positive Resonanz zu verzeichnen war. Die Kollekte für die Hilfe an Flüchtlingen in Griechenland und Syrien hat einschließlich des Erlöses des Tages den erfreulichen Betrag von 4817,99 Euro ergeben.

Für die Neubesetzung der Ausschüsse hatte das Moderamen unter Berücksichtigung der Voten aus den Kirchenräten und der bisherigen Ausschüsse einen Vorschlag erarbeitet, der zur Abstimmung stand.

Unter dem Titel „den Freiraum gestalten – 450 Jahre Emdener Synode“ möchte die Ev.-reformierte Kirche in 2021 das Jubiläum zum Anlass nehmen, Themen der Emdener Beschlüsse, die bis heute relevant sind und aktuelle Herausforderungen darstellen, zu entfalten. Die EAK ist eingeladen, mit anderen Trägern aus Kirche und Gesellschaft (u.a. PKN) dieses Vorhaben zu begleiten, zu unterstützen und daran mitzuarbeiten.

Ende Oktober ist Pastor Jan-Henry Wanink von der reformierten Gemeinde Osnabrück gewählt worden. Der Wechsel

ist für Februar 2019 vorgesehen. Damit wird die Gemeinde Wuppertal vakant werden. Die Synode wünscht der Gemeinde und Pastor Wanink auch weiterhin Gottes Segen.

Reformierte Kirche in Syrien und im Libanon

Harm ten Kate berichtete von einer Delegationsreise in den Libanon vom 2. bis 8. Juni 2018. Es ist erstaunlich, wie vielfältig aktiv die Nationale Evangelische Synode von Syrien und Libanon (NESSL) mit ihren etwa 12 000 Mitgliedern ist. Insbesondere kümmert sie sich auch um die Betreuung von zahlreichen Flüchtlingen aus Syrien einschließlich der Schulbildung für deren Kinder. In einer früheren Ausgabe des Grenzboten war ausführlicher über diese Reise zu lesen.



Harm ten Kate berichtete über die Begegnungen mit der reformierten Kirche im Libanon und in Syrien. Fotos: fb

Kirchenmusik

Pastor Dieter Wiggers führte anschließend in die thematische Einheit Kirchenmusik ein. Nach einer Runde, in dem die Gemeinden ihre gegenwärtige Situation beschreiben konnten, ging die Besprechung in vier Gruppen – aufgeteilt nach den Bereichen Orgel, Chor, Bläser und Populärmusik – weiter, bevor im Plenum die Ergebnisse gesammelt wurden. Von dieser Besprechung erscheint ein gesonderter Bericht im Grenzboten.

Diakonie-Jahresprojekt 2019

Der Diakonieausschuss schlägt als Jahresprojekt für 2019 die Ambulante häusliche Pflege der Reformierten Kirche in

Transkarpatien/Ukraine vor. Auch die reformierte Kirche hat dies als Jahresprojekt ausgewählt. Albertus Lenderink, der vor kurzem vor Ort war, gibt dazu einige nähere Informationen, die die Wichtigkeit der Arbeit erkennen lassen.

• Die Synode beschließt, das Projekt der HEKS für den Ausbau der „Ambulanten häuslichen Pflege der Reformierten Kirche in Transkarpatien/Ukraine“ mit dem Jahresprojekt 2019 zu unterstützen.

• Der Kollektenplan für 2019 wird besprochen und wie folgt festgelegt:

Januar	Übergemeindliche Diakonie der EAK
Februar	Sachkosten übergemeindliche Jugendarbeit
März	Öffentlichkeitsarbeit
April	Osterkollekte für die „Innere Mission“
Mai	Jugendbund und Freizeiten
Juni	Pfingstkollekte für die „Äußere Mission“
August	Grenzbote
September	Partnerschaftsarbeit Sumba
Oktober	Reformierte Kirchen in Osteuropa
November	Äußere Mission
Dezember	Weihnachtskollekte für „Brot für die Welt“

• Folgende Kollekten werden empfohlen:

- Jahresprojekt 2019 der EAK: „Ambulante häusliche Pflege der Reformierten Kirche in Transkarpatien/Ukraine“
- Kollekte für „Aktionsbündnis gegen Aids“
- Spenden/Kollekten für die „Rumänienhilfe“
- (am 2. Passionssonntag) Kollekte für „Verfolgte Christen“
- Kollekte für das „Sozialcafé Lichtblick“ in Emden

Das Café Lichtblick in Emden hat sich in den letzten Jahren als diakonisches Projekt der EAK gut entwickelt; es wird sehr gut angenommen und konnte sein Angebot ausweiten.

Pastorin Nina Ziegler-Oltmanns dankt den Gemeinden für die geleisteten Spenden, aber auch für das Interesse an der Arbeit. Da auch von der Synode eine Unterstützung erbeten wurde, beschließt die Synode:



Die Synodesitzung wurde in den hinteren beiden Gästereihen auch von etlichen geladenen Ehrenamtlichen verfolgt, ...

- Das Café Lichtblick wird mit einer einmaligen Spende über 3000 Euro aus der Kasse „Übergemeindliche Diakonie“ unterstützt.

Ausschuss für Kirche und Theologie

Der Ausschuss geht in seinem Bericht u.a. auf Fragen des theologischen Nachwuchses ein. Er betont die Bedeutung einer gründlichen theologischen Ausbildung mit anschließendem kirchlichen Examen. Allerdings kann es auch sinnvoll sein, sich über andere ergänzende Ausbildungswege zu informieren. Auch das Thema „Vikariat in der EAK“ soll weiter verfolgt werden.

VPA

Der Verwaltungs- und Planungsausschuss VPA berichtet von den positiv verlaufenen Kassenprüfungen und deren Bestände. Für das Jahr 2019 hat er die Haushaltspläne aufgestellt und erläutert sie. Daraufhin beschließt die Synode:

1. Die Eigenquote für die Zuschussgemeinden wird um 3,50 Euro auf 136,50 Euro je Gemeindeglied und Jahr angehoben.
2. Folgende Haushaltsansätze für 2019:
 - Synodekasse: 104 500,00 Euro
 - Kasse „Gegenseitige Hilfe“: 32 000,00 Euro
 - Pensionskasse: 250 000,00 Euro
 Ende 2018 werden Egbert Beniermann und Harry Berends ihre Arbeit als Rechnungsprüfer beenden. Der VPA schlägt der Synode Antje Kampert (Emlichheim) und Harm ten Kate (Uelsen) zur Übernahme der Ämter für sechs Jahre vor. Die Synode stimmt diesem Vorschlag zu.

Grenzbote

Der Ausschuss Gemeindeaufbau und Öffentlichkeitsarbeit hat die bisherigen Synodegespräche über die Zukunft des Grenzboten, für den die Schriftleitung ab 2019 offen ist, ausgewertet und stellt drei mögliche Szenarien vor. Sie reichen von einem kostenlosen monatlichen Blatt, das reihum von den Hauptamtlichen zusammengestellt wird, über Bausteine für die Gemeindebriefe bis hin zu einer vollständigen Einstellung des Grenzboten. Die Aussprache macht deutlich, dass die meisten Gemeinden eine Fortführung als monatliches Blatt wünschen.

Die Synode beschließt:

1. Der Grenzbote erscheint ab Januar 2019 als kostenloses Monatsblatt.
 2. Die Schriftleitung übernehmen die Hauptamtlichen reihum jeweils für drei Monate.
 3. Die Koordinierung übernimmt der Ausschuss Gemeindeaufbau und Öffentlichkeitsarbeit in Zusammenarbeit mit dem bisherigen Grenzbotenteam.
 4. Nach zwei Jahren wird überlegt, wie weiter verfahren werden soll.
 5. Zusätzlich wird eine Kollekte pro Jahr für den Grenzboten zur Finanzierung in den Gemeinden gehalten.
- Für den 23. März 2019 ist ein nächstes Amtsträgertreffen in Planung. Nähere Informationen werden noch folgen. Beim Kirchentag in Dortmund im nächsten Jahr wird unsere Kirche wieder mit einem Info-Stand vertreten sein.

Sumba

Der Ausschuss für Mission und Ökumene berichtet von verschiedenen Projekten

auf Sumba, die unterstützt werden. 2019 wird eine große Konferenz der Indonesischen Kirchen auf Sumba stattfinden, die viel Vorbereitung erfordert, sodass die Entsendung einer Delegation nach Europa erst für 2020 vorgesehen ist. Vom Erdbeben auf Sulawesi war Sumba nicht so betroffen.

Wahlen und Ernennungen

Nachdem Pastor Christoph Heikens turnusmäßig ausscheidet, muss ein neuer Hauptamtlicher für die Mitarbeit im Jugendbund ernannt werden.

- Die Synode bestätigt den Vorschlag des Jugendbundes und wählt Pastor Dieter Bouws für diese Aufgabe.
- In die Ausschüsse der Synode werden für die nächsten sechs Jahre gewählt:

1) Gemeindeaufbau und Öffentlichkeitsarbeit

Dieter Bouws, Uelsen
 Sylvia van Anken, Wilsum
 Günter Alsmeier, Bad Bentheim
 Linda Ensink, Wilsum
 Gertraud Baarlink, Emlichheim

... die zum Thema „Kirchenmusik“ den Austausch in den Gruppen bereicherten.



2) Mission und Ökumene

Hermann Teunis, Hoogstede
 Fritz Baarlink, Veldhausen
 Gertrud Ziller, Wuppertal
 Renate Heikens, Ihrhove
 Hildegard Greve, Wilsum
 Kees Hartkamp, Bunde

3) Diakoniausschuss

Nina Ziegler-Oltmanns,
 Campen/Emden
 Gerold Klompmaker, Bad Bentheim
 Albertus Lenderink, Bad Bentheim
 Wilhelm Hensen, Veldhausen
 Gesine Helweg, Emlichheim

4) Kirche und Theologie

Friedhelm Schrader, Emlichheim
 Dieter Wiggers, Nordhorn
 Johann Tempel, Bunde
 Jan Vette, Emlichheim
 Dr. Ludwig Krabbe, Bad Bentheim

5) Kinder- und Jugendarbeit

Dieter Bouws, Uelsen
 Gerold Klompmaker, Bad Bentheim
 Jens Legtenborg, Emlichheim
 Jutta Köster-Weiden, Hoogstede
 Anna Zwaferink, Laar



Pastor Lothar Heetderks leitete erstmals die Synode, welche ihn im Juni zu ihrem Vorsitzenden wählte.

6) Verwaltungs- und Planungsausschuss

Fritz Baarlink, Veldhausen
 Bert Schoemaker, Nordhorn
 Lukas Hinkel, Wilsum
 Marianna Kolthoff, Bunde
 Günter Pastunink, Bad Bentheim

7) Gottesdienst und Kirchenmusik

Edzard van der Laan, Emlichheim
 Dieter Wiggers, Nordhorn

Heinz-Georg Beckmann, Nordhorn
 Helga Molendijk, Emlichheim
 Lore Wortelen, Emlichheim
 Jenny Wagner, Wilsum

Als **Beauftragter des VPA** wird Herbert Klinge gewählt.

Als **Vertreter zur Gesamtsynode der Ev.-reformierten Kirche** werden gewählt: Pastor Hermann Teunis und Pastorin Nina Ziegler-Oltmanns (als Stellvertreterin).

Pastor Heetderks spricht seinen Dank aus an alle, die in den letzten Jahren in einem Ausschuss mitgearbeitet haben und an diejenigen, die nun diese Aufgabe übernehmen, und wünscht ihnen Gottes Segen.

Als **Termin für die nächste Synode** wird festgelegt: **Mittwoch 22. Mai 2019, 9.30 Uhr in Ihrhove** (einladende Gemeinde Campen/Emden). Eingaben bis zum 22. März 2019 an den Sekretär Hermann Teunis.

Mit einem Gebet schließt der Beisitzer Christoph Heikens die Versammlung.

Hermann Teunis, Sekretär der Synode

Deutschlandweit: Theologen gesucht

Die Synode hat sich dieses Mal eher am Rande auch mit der Situation der zukünftigen Stellenbesetzungen beschäftigt. Der Theologie-Ausschuss weist auf die vielen Ausbildungswege der Kirchen in Deutschland hin, wobei es sich empfehlen würde, auch die Ausbildungen der Freikirchen genauer unter die Lupe zu nehmen. Hier gibt es Seminare, die durchaus vom Ausbildungsaufwand und von der Ausrichtung her geeignet erscheinen, falls Kandidaten mit deren Abschluss sich auf vakante Stellen bewerben. Dem steht jedoch gegenüber, dass die Pastoren und Pastorinnen der

altreformierten Gemeinden hinsichtlich der Ausbildung und Berufbarkeit vergleichbar sein sollen mit den Hauptamtlichen in der PKN und in der ERK, so dass zwingend ein Examen vorauszusetzen ist, welches die beiden Kirchen anerkennen.

Das Dilemma, dass der eigene Nachwuchs bei weitem nicht reicht, um den zukünftigen Bedarf an Pastoren und Pastorinnen zu decken, teilen sich viele Kirchen. Die altreformierte Kirche hat demnächst drei Vakanzen mit jeweiligen Teilzeitstellen – und aktuell nur eine Studierende. Noch dramatischer sind die

Zahlen der beiden großen Kirchen. Den Gliedkirchen der EKD und der Katholischen Kirche fehlen in 2030 etwa 14000 Pfarrer. Mit jeweils 7000 freien Stellen ist die Versorgung der Gemeinden nur noch halbwegs herzustellen, es sei denn, dass Laien die pastoralen Dienste ehrenamtlich oder nebenamtlich ausüben. Auch Alternativen zum Hochschulstudium werden also an Bedeutung gewinnen. Aktuell wird zudem in der ERK auch über eine Vergütung des Ältestenpredigeramtes nachgedacht, das derzeit ausschließlich ehrenamtlich ausgeübt wird.

Fritz Baarlink, Veldhausen

Die Evangelische Kirche von Westfalen hat einen eigenen Internetauftritt für die Suche nach zukünftigem „Bodenpersonal“.

Foto: www.bodenpersonal-gesucht.de

PfarrerIn / Pfarrer

Das ist ein ebenso interessanter, vielfältiger wie herausfordernder Beruf. Das Pfarramt fordert die ganze Frau/ den ganzen Mann. Du musst Konflikte und belastende Situationen aushalten und auch ein hohes Maß an zeitlicher Flexibilität ist gefragt.

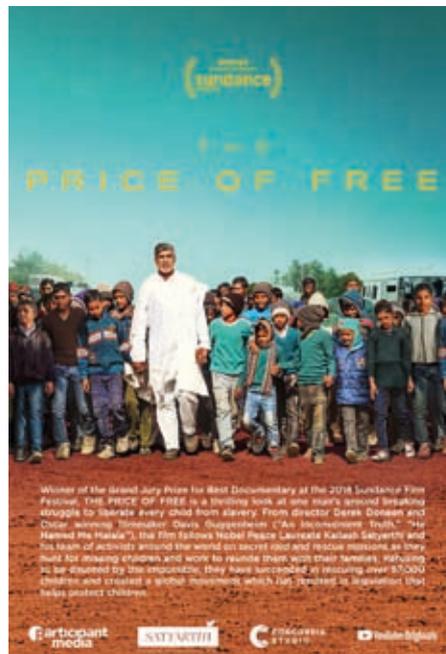
Bundestagsabgeordnete unterstützen Kampagne gegen Kinderarbeit

Brot für die Welt und GEW starten Kampagne von Friedensnobelpreisträger Kailash Satyarthi

Am 7. November startete in Berlin die Kampagne „100 Million“ des Friedensnobelpreisträgers Kailash Satyarthi in Deutschland. Sie setzt sich dafür ein, dass jedes Kind an jedem Ort der Welt frei, sicher und gebildet aufwachsen kann. Unterstützer sind neben Brot für die Welt und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) Bundestagsabgeordnete verschiedener Fraktionen.

Weit mehr als 100 Millionen Kinder und Jugendliche müssen noch immer unter gefährlichen und ausbeuterischen Bedingungen arbeiten. Die Kampagne soll weltweit 100 Millionen junge Menschen motivieren, sich für ausgebeutete Kinder stark zu machen und das Recht auf Bildung einzufordern. Dadurch lernen Jugendliche Probleme, Herausforderungen und Lösungsansätze kennen und treten mit Entscheidungsträgern in Kontakt, um politische Schritte gegen Kinderarbeit einzufordern.

Zum Kampagnenstart kamen neben Vertretern von Brot für die Welt und der GEW engagierte Jugendliche zusammen und informierten die anwesenden Politiker über die Kampagne und ihre Ziele.



Der Trailer zum Film „Price Of Free“ (mit englischen Untertiteln) ist bei Youtube zu finden: www.youtube.com/watch?v=S01crxKPeM0

„100 Million“ wird von zahlreichen Bundestagsabgeordneten unterstützt: Entwicklungsminister Dr. Gerd Müller (CSU), die Parlamentarische Staatssekre-

tärin beim Bundesminister für Gesundheit Sabine Weiss (CDU), die Menschenrechtsbeauftragte der Bundesregierung Dr. Bärbel Kofler (SPD), die Vorsitzende des Menschenrechtsausschusses Gyde Jensen (FDP), Annalena Baerbock, Bundesvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen, Stefan Liebich, außenpolitischer Sprecher der Fraktion Die Linke und Bundestagsvizepräsidentin Claudia Roth (Bündnis 90/Die Grünen).

Der Auftakt in Berlin markiert den Beginn globaler Aktionswochen ab dem 14. November. Jugendgruppen und Schulklassen aus ganz Deutschland werden in den kommenden Wochen Veranstaltungen mit Bundestagsabgeordneten ihrer Wahlkreise zum Thema Kinderarbeit und Kinderrechte organisieren. Unter anderem kann an Schulen der prämierte Dokumentarfilm „The Price of Free“ über Kailash Satyarthi gezeigt werden. Kailash Satyarthi wurde im Jahr 2014 für seinen Kampf gegen die Unterdrückung von Kindern und Jugendlichen mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

Presstext von Brot für die Welt

„... von Wölfen“

„August, der Schäfer, hat Wölfe gehört, Wölfe mitten im Mai, zwar nur zwei, doch der Schäfer der schwört, sie hätten zusammen das Fraßlied geheult, das aus früherer Zeit, und er schreit und sein Hut ist verbeult.“

Der Zeit seines Lebens kontroverse und vor sieben Jahren verstorbene Liedermacher Franz Josef Degenhardt schrieb zum damaligen Aufstieg der NPD 1965 ein Lied mit dem Titel „Wölfe mitten im Mai“. Heutzutage habe ich oftmals jenes Gefühl, welches Degenhardt in seinem Lied beschreibt; ich habe das Gefühl Wölfe zu hören. Wölfe, von denen mir meine Eltern und meine Großeltern erzählten, von deren perfiden Machenschaften ich in der Schule gelernt habe und wegen derer Gräueltaten wir uns Jahr für Jahr treffen, um nicht zu vergessen. Und liebe Schwes-

tern und Brüder, im Vergleich zu 1965, als dieses Lied von den Wölfen geschrieben wurde, hat sich einiges verändert. Denn die Wölfe haben sich wieder Schafspelze umgeschnallt. Wollige, dicke, in weißgestrichenen Worthülsen wie: „Man wird das ja wohl noch sagen dürfen.“, „Ich bin ja kein Rassist, aber...“, „Ich habe nichts gegen Flüchtlinge, allerdings“, „Wir können auch nicht jeden aufnehmen“, „Bald sind wir hier in der Minderheit“. Es sind Pelze aus fiktiver Angst und die Wölfe rotten sich zusammen. (...)

Die AfD gewinnt Stimmen. Eine Partei voller Rechtsradikaler und Menschenverächter gewinnt tatsächlich Raum um mit ihrer vergifteten Sprache unsere Politik zu verseuchen. Und sie schaffen es immer wieder, die Hürde ein Stück weiter

zu verschieben, ein Stückchen mehr von ihrer Sprache alltagstauglich zu machen, eingewickelt in dem Schafspelz einer demokratischen Partei. (...)

Wir müssen den Rassismus im Keime ersticken, die Wölfe enttarnen und ihnen den falschen Pelz runterreißen. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir das nur in der Masse schaffen werden, nur in der Masse können wir verhindern, dass sich Geschichte wiederholt, dass sich Systeme, wie die von 1938, nicht wieder etablieren. Und noch sind wir die Mehrheit hier in Deutschland. Noch haben wir die Chance zu zeigen, dass sich Geschichte nicht wiederholt, dass wir gelernt haben, dass wir nicht vergessen haben.

Ausschnitt aus der Ansprache zum Pogromgedenken 2018, in der Citykirche Mönchengladbach, von Vikar Nico Ballmann, Rheydt.

Vollständiger Text bei www.reformiert-info.de

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

04.11. Romy Teunis Emlichheim
11.11. Karla Johanna Rüße Veldhausen

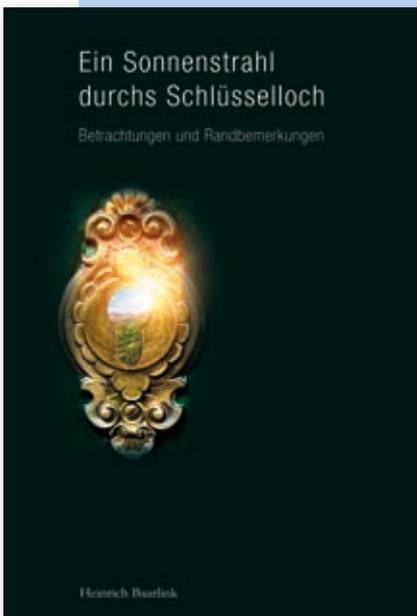
Gestorben sind:

04.11. Hermanna Klompmaker,
geb. Bloemendal 94 Jahre Emlichheim
04.11. Frieda Pieper, geb. Konjer 88 Jahre Bad Bentheim

Randbemerkungen als Sammelband

Heinrich Baarlink hat sich über einen langen Zeitraum mit „Randbemerkungen“ im Grenzboten zu Wort gemeldet und allerlei Themen aus Zeitgeschichte und Theologie aufgegriffen.

Im Sommer hat er 62 Artikel in einem Sammelband unter dem Titel „Ein Sonnenstrahl durchs Schlüsselloch“ herausgegeben.



Das 162-seitige Buch eignet sich als Geschenk und ist für 10 Euro bei den altreformierten Kirchengemeinden bzw. auch im Buchhandel zu erwerben:

In Nordhorn bei *Aus Liebe zum Buch (Lindenallee)*, in Uelsen bei *Mine* und in Emlichheim bei *Hanne's Laden*.

Bestellungen sind außerdem via f.baarlink@gmx.net möglich.

Der Grenzbote

erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen
Redaktion: Pastor Fritz Baarlink, Veldhausen (fb), Johann Vogel, Laar (jv), Sven Hensen, Nordhorn (sh)

Schriftleitung: Pastor Fritz Baarlink, Mühlenstraße 26, 49828 Neuenhaus-Veldhausen, Tel.: 05941/4462, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss: Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: Druckerei Hellendoorn, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

Bestellmöglichkeiten: Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de, für die Online-Ausgabe als pdf-Datei über die E-Mail-Adresse abo-grenzbote@altreformiert.de

Bezugsgebühren: € 25,00 bei online-Bezug und € 30,00 bei Bezug über Kirchengemeinden, € 45,00 bei Postzustellung

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbseitiger Breite

Meine Seele ist stille zu Gott,
der mir hilft. Psalm 62,2

In Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die sie uns in ihrem Leben geschenkt hat, nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Tante und Cousine

Hermanna Klompmaker

geb. Bloemendal

Sie starb im gesegneten Alter von 94 Jahren.

In stiller Trauer

Gerrit und Fenna Klompmaker

Sandra, Thorsten

Altine Klompmaker

Gisela Klompmaker

Ingo und Marion mit Kindern

49824 Emlichheim, den 4. November 2018
Tannenstraße 34

VIVALDI
GLORIA BACH
MAGNIFICAT
CORELLI
"WEIHNACHTSKONZERT" für Streichorchester

Meike Leluschko - Sopran
Hanna Thyssen - Sopran
Bernhard Landouer - Altus
Max Ciolek - Tenor
Hinrich Horn - Bass
Barockorchester Concert Royal Köln
Vokalensemble Frenswegen e.V.
Stephan Braun - Leitung

Samstag, 8. Dezember 2018, 19:30 Uhr
St. Augustinus-Kirche, Nordhorn, Burgstraße 12

Eintritt 19,50 € (erm. 14,50 €)

Vorverkaufsstellen Aus Liebe zum Buch, Lindenallee 30, Nordhorn
Buchhandlung Thalia, Hauptstraße 51, Nordhorn
Honne's Laden, Bahnhofstraße 19, Emlichheim
Buchhandlung Mine, Am Markt 15, Uelsen
MOLDWURF - lesen und schreiben, Föhnstraße 6-8, Schüttorf
Online: www.konzert.com